VORWORT

Das vorliegende Werk ist das Ergebnis einer umfangreichen Vorarbeit. Ursprünglich hatte ich geplant, die deutsche Ausgabe der aristotelischen Abhandlung *De caelo* mit Kommentar unter einer im Wesentlichen philologischen und philosophisch-historischen Perspektive herauszugeben – entsprechend meiner italienischen Ausgabe desselben Traktats. Doch im Laufe der Zeit eröffneten sich neue Aspekte und erwiesen sich einige Ergänzungen als notwendig.

Angesichts der in den letzten Jahrzehnten entstandenen und heute lebendiger denn je geführten Debatte unter Wissenschaftshistorikern, Wissenschaftsphilosophen und Philosophiehistorikern über Wurzeln und Bedeutung der „wissenschaftlichen Revolution" des XVI.–XVII. Jahrhunderts erschien es mir vor allem wichtig, die wesentlichen Gründe dafür aufzuführen, weshalb das von Aristoteles in seinem Traktat *De caelo* illustrierte kosmologische System in der Wissenschaftsgeschichte eine so bedeutende und lang andauernde Rolle gespielt hat. Denn dieses System hat den Kern jenes astronomischen Paradigmas (um den Begriff von Thomas Kuhn aufzugreifen), das bis zu Kopernikus und noch später galt, wie auch die gesamte westliche Kultur von Grund auf beeinflusst und geprägt.

Zum Zweiten erschien es mir angebracht, die komplizierte Geschichte der Lehre vom „ersten Körper" bzw. vom fünften Element – dem Äther – zu veranschaulichen, der als Stoff des Himmels angesehen wird. Diese Lehre entstand aller Wahrscheinlichkeit nach aus den Debatten in der platonischen Akademie, wurde später von Aristoteles im Traktat *De caelo* festgelegt und ‚institutionalisiert' und stellte von da an den Bezugspunkt dar für das gesamte kosmologische Denken des Altertums – und weit darüber hinaus (man denke nur daran, dass die Physiker der Neuzeit nach Newtons Beispiel die Existenz des Äthers bis hin zum Experiment von Michelson und Morley und bis zu Einsteins Relativitätstheorie – d. h., bis in das beginnende XX. Jahrhundert hinein – weiter postuliert haben). Diesem Thema ist Teil III der Einleitung gewidmet.

Mit der Zeit ergab sich als dritter Schwerpunkt die Notwendigkeit, die Abhandlung *De caelo* und ihren Inhalt in die Entwicklung des astronomi-

schen Denkens des Altertums – von den Anfängen bis zu Ptolemaios – einzuordnen. Teil IV der Einleitung befasst sich mit der Vertiefung dieses Themas, die natürlich entsprechende Untersuchungen von meiner Seite erforderlich machte.

Für die Zukunft plane ich Arbeiten mit weiteren Analysen, die zwar inhaltlich mit der Abhandlung *De caelo* in Zusammenhang stehen, im vorliegenden Werk aber keinen Platz gefunden haben. Dazu soll z. B. eine Untersuchung über den Unendlichkeitsbegriff des Aristoteles und die Erläuterung der eindrucksvollen Berührungspunkte zwischen der aristotelischen Auffassung vom Kosmos und der heutigen relativistischen Kosmologie gehören.

Herr Professor Flashar bot mir dankenswerterweise die Gelegenheit, für die vorliegende Arbeit Einsicht in die Übersetzung zu nehmen, die Paul Moraux für die Ausgabe des Traktats *De caelo* in der Reihe „Aristoteles, Werke in deutscher Übersetzung" vorbereitet hatte – eine Ausgabe, die der Gelehrte vor seinem allzufrühen Tod beklagenswerterweise nicht fertigstellen konnte. Obwohl ich es vorzog, die aristotelische Abhandlung selbst ins Deutsche zu übersetzen, so stellte doch für mich die Kenntnis der Übersetzung Moraux' eine bedeutende Hilfe dar. Der Arbeit des hervorragenden Gelehrten verdanke ich allerdings noch viel mehr, denn bekanntlich trug er ganz entscheidend dazu bei, den Sinn einiger schwieriger Stellen in der Abhandlung *De caelo* zu erhellen – hinzuweisen ist hier insbesondere auf seine Ausgabe (Paris 1965) für die „Belles Lettres" wie auch auf seine wissenschaftlichen Beiträge. Außerdem beschrieb er einige wesentliche Aspekte des Einflusses, den die aristotelische Abhandlung *De caelo* auf das folgende Denken ausgeübt hat – hier ist vor allem Moraux' höchst bedeutsame Untersuchung über die Lehre des „ersten Körpers" sowie seine meisterhafte Rekonstruktion der Geschichte des antiken Aristotelismus zu erwähnen. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn das vorliegende Buch, das so viel Nutzen aus seinen Arbeiten gezogen hat, das Werk und das Denken von Paul Moraux gewissenmaßen wieder aufleben ließe.

Herrn Professor Hellmut Flashar bin ich zu grenzenlosem Dank verpflichtet. Er hat mir nicht nur die Aufgabe anvertraut, die deutsche Ausgabe der Abhandlung *De caelo* für die von ihm geleitete Reihe vorzubereiten, sondern sich auch um meine Arbeit mit ganz außergewöhnlich viel Geduld, Verständnis und Hilfsbereitschaft gekümmert und mich angespornt, wo immer es nötig war. Daneben hat er den von mir verfassten Text eingehend geprüft und mir zu seiner Verbesserung vielfachen äußerst wertvollen Rat gegeben. Ohne zu übertreiben kann ich behaupten, dass dieses Buch ohne seine Hilfe niemals das Licht der Welt erblickt hätte.

An dieser Stelle ist es für mich eine echte Freude, auch meiner lieben und treuen Freundin Erika von Szczepanski, Düsseldorf, zu danken, die mit stetem Interesse an meiner Arbeit und mit seltener Kompetenz und

außerordentlich großer Hilfsbereitschaft die verschiedenen Fassungen meines Textes durchgelesen und korrigiert hat und mir mit wertvollen Tipps zur Seite stand. *Ihr* möchte ich das vorliegende Buch als Zeichen meiner großen Dankbarkeit und meiner unverbrüchlichen zärtlichen Freundschaft widmen.

Hervorragende Gelehrte haben mir während meiner Arbeit an diesem Buch mit wichtigen Anregungen und Vorschlägen geholfen oder mich auf verschiedene Art und Weise unterstützt. In alphabetischer Reihenfolge sind dies insbesondere die Herren Professoren Giuseppe Cambiano, Vincenzo Cappelletti, Tiziano Dorandi, Gian Franco Gianotti, Michael Heidelberger, Otfried Höffe, Eberhard Knobloch, Anton Friedrich Koch, Matthias Morgenstern, Martin Nettesheim, Riccardo Pozzo, Roberto Radice, Richard Sorabji, Mario Vegetti, Franco Volpi sowie Herr PD Dr. Focke Ziemssen, Tübingen, ein außergewöhnlicher Freund, Wissenschaftler und Arzt, dem ich die Rettung meines Augenlichts und meines Lebens verdanke.

Unter den Menschen, die ebenfalls wesentlich zum Gelingen der vorliegenden Arbeit beigetragen haben, möchte ich in erster Linie meine Mutter Giovannamaria Jori dankbar erwähnen, dazu die Tübinger Freundinnen Ingeborg Baumann, Ursula Kimpel und Erika Schuh, die Tübinger Freunde Manfred Gerblinger und Alexander Haußler sowie Ralph Mattei, Philadelphia, PA, USA. Der Fritz Thyssen Stiftung bin ich für die finanzielle Unterstützung in den Jahren 2003–2005 sehr verbunden. Und nicht zuletzt danke ich sehr herzlich dem Akademie Verlag für die Geduld und das Verständnis, womit er auf die Vervollständigung des Werkes gewartet hat: ganz besonders möchte ich hier Frau Dr. Sabine Cofalla und den Lektor Herrn Peter Heyl erwähnen.

Tübingen, im August 2008 Alberto Jori